

gendem Telegramm hervor, das offenbar auf eine offizielle Quelle zurückzuführen ist:

Budapest, 8. August. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Wien: Aus den Mitteilungen über die Sitzungen des französischen und des englischen Parlaments geht hervor, welche Verpflichtungen gegen das Londoner Auswärtige Amt gegen Frankreich eingegangen ist. Diese Verpflichtungen sind stets in Abrede gestellt worden. Durch die Enthaltungen über den Inhalt des französisch-englischen Bündnisses erscheint die Verletzung der belgischen Neutralität seitens Deutschlands fastlich mehr als gerechtfertigt.

Es geht aber noch des weiteren deutlich daraus hervor, wie berechtigt unsere Warnungen seit Jahren waren und wie sich unsere Vasallen von englischer Diktatur haben täuschen lassen.

Was will Italien tun?

Die Frage beschäftigt neben all den andern großen Fragen alle Welt. Wird es aus seiner Neutralität heraustreten, mit seinem Rivale im Mittelmeer, Frankreich, abrechnen und damit seine Schuldigkeit gegen seine Bundesgenossen tun? Einer Meldung aus Mailand zufolge, traf Donnerstagabend in Rom der Wiener italienische Botschafter, Herzog von Savona, ein. Er überbringt angeblich ein Handschreiben des Kaisers Franz Joseph an den König von Italien. Der Herzog selbst ist ein ausgeprägter Treubundgenosse. Nach der Zeitung „Italia“ ist auch der ehemalige deutsche Militärattaché v. Aletta mit einer Botschaft Kaiser Wilhelms an den König von Italien in Rom eingetroffen. Daß die italienische Regierung allen Grund hat, nicht mehr nur Zuschauer zu bleiben, ist gewiß. In Frankreich sieht man in den Italienern Freunde. Wie aus Rom berichtet wird, sind 60.000 italienische Arbeiter aus Frankreich ausgewickelt worden. Sie sind in großem Eifer bereit, da sie ohne Bezahlung entlassen wurden. Viele sind zu Fuß bis an die Grenze gewandert. Daß man auch in Italien weitgehende militärische Maßnahmen trifft, ist kein Geheimnis.

Ueber die Auffassung, die Italiens Haltung in den deutschen mehrenden Kreisen findet, schreibt die „Voss. Zig.“: Wir glauben, daß man allseitig auf tun wird, den Gang der Ereignisse abzuwarten und Entscheidungen zu unterlassen, als würde es sich um die Politik, die Italien treibt, den Erwartungen, Wünschen und Anfechtungen Deutschlands und Österreich-Ungarns. Die Verträge sind geschlossen. Wer sie nicht kennt, kann nicht beurteilen, welche Pflichten sie Italien auferlegen. Inwiefern Deutschland und Österreich-Ungarn eines wertvollen Eingetretens ihrer italienischen Verbündeten bedürfen, läßt sich einwenden ohne weiteres nicht erkennen. Französische Schriftsteller haben oft geschrieben, Frankreich werde, wenn es so stark sei, wie es werden müßte, sich genötigt sehen, zwei nationale Feinde zu vernichten, die deutsche und die italienische. Es kann als andenkenswert gelten, daß man seitens der Alpen diese Gefahr vernachlässigt hat. Auch die deutschen Kriegsmächte sind mit einer wohlwollenden Neutralität Italiens völlig einverstanden.

Die Barbaren bedauern...

Die deutsche Botschaft in Petersburg ist, wie schon gemeldet, geplündert und verbrannt worden. Das Gebäude der Botschaft wurde bekanntlich von Peter W. Schrenk zerstört und ist einer der prächtigsten Paläste der russischen Hauptstadt und wohl auch das modernste und schönste Gebäude unter den Repräsentationsbauten des Deutschen Reiches im Ausland. Werke deutscher Meister, darunter Bilder von Büdin und Veresh, füllen die Säle. Auch ist nicht bekannt, ob oder welche Kunstschätze der Botschaft unter den Ausbeutegegenständen der russischen Barbaren gelitten haben. Die Szenen, die sich abspielten, müßten sehr vandalisch gewesen sein, da die russische Regierung es für angezeigt hält, ein „entschuldigendes“ amtliches Communiqué darüber zu veröffentlichen. Darin sagt sie:

In den letzten Tagen sind in Petersburg Nachrichten eingetroffen, daß das deutsche Publikum und sogar Regierungsorgane eine wenig korrekte Haltung gegen russische Unterthanen und sogar gegen unsere diplomatischen Vertreter, die Deutschland verlassen, eingenommen haben. Deutsche Regierungsorgane haben sich sogar eine respektvolle Haltung gegen die Kaiserin-Witwe und einen

Kleines Feuilleton.

Witteln aus der Kasse des Alberttheaters. Das Alberttheater wird seine Spielzeit am 1. September wegen des ausgebrochenen Krieges nicht eröffnen. Trotzdem das Theater finanziell sehr kräftig ist, hat sich Direktor Lisch zu dieser Maßnahme gezwungen gesehen, weil ein großer Teil der Patrons zur Hilfe einberufen ist, wie die Herren: Schell, Kuberg, Gollwitz, Bröhl, Giese, auch der Dramaturg Dr. Kojort, weitere Mitarbeiter, wie Herr Janatz, freiwillig sich gestellt haben. Auch vom technischen Personal haben die Herren die noch nicht einberufen sind, jeden Tag ihres Gehaltsvertrages aufgegeben, hofft aber, sowie die Verhältnisse geklärt sind, das Theater wieder eröffnen zu können. In der Vertragsunterzeichnung hat sich Direktor Lisch die Möglichkeit vorbehalten, jedes einzelne Mitglied des Theaters wieder zu engagieren.

Witteln aus der Kasse des Residenztheaters. Wie bereits mitgeteilt, soll hier nach Möglichkeit auch weiterhin gespielt werden, um den zahlreichen Wohlhabenden des Residenztheaters den Verdienst zu erhalten. An den nächsten Abenden soll „Hilf, Du Held!“ in Szene. Am Dienstag ist die Erkaufführung der drei Einakter „Das Kitzlerne Kreuz“, „Im Feindesland“, beide von Ernst Wichert, sowie „Der Kaiserlicher“ von A. H. Heiler, Dresden. Vorbereitet wird das Schauspiel „Waterlant“ von Stronow.

Schauspieler heraus! Der Präsident der Gewerkschaft Deutscher Bühnengänger, Gustav Adelt, erklärt folgenden Aufruf an die deutschen Bühnengänger: Das Kriegstheater ist an die Stelle der Bretter getreten, die die Welt bedeuten, und Tausende von Angehörigen stehen verarmt vor dem Nichts. Aber was bedeutet das Schicksal des einzelnen in dieser Stunde, wo es gilt, Gut und Blut einzusetzen für die Erhaltung des Vaterlandes. Was bedeuten die Mühe und Sorgen eines einzelnen Standes, wenn das Land, dem unter diese Hand, in Gefahr ist! Eine Woge der Regiertheit geht durch das deutsche Volk. In diesem Augenblick, wo es so wichtig ist, wird die Stunde regiert, wird auch der Schauspielerhand nicht zurückweichen in Vaterlandsliebe und Opferbereitschaft und in der Kraft, das Unvermeidliche zu regeln. Schon sind Hunderte unserer Kollegen unter die Fahnen geeilt und Aberhunderte harren freudig des Augenblicks, wo auch sie die Waffen für unser Deutschland tragen dürfen. Die Tausende aber, die

zurückbleiben und ergebnislos geworden sind, dürfen nicht die Hände in den Schoß legen. Auch sie können ihre Dienste dem Vaterlande weihen. Die Vertragspflicht der Heber müssen in die Schenke, damit die Ernte nicht verfaulen, und möglichst wenig über uns kommt. Hunderttausend fleißiger Hände werden verlangt. Kaufleute und Handwerker, Studenten und Schüler, Bildhauer und Maler folgen diesem Ruf. Kollegen und Kolleginnen! Ihr müßt nicht zurückbleiben! Wo immer ihr seid, meldet euch hin aus auf's Land und helft! Wer aber zu schwerer Vandalenarbeit nicht tauglich ist, der melde sich zu irgendeinem andern Dienst, zur Krankenpflege, zum Samariterdienst. In wenigen Tagen werden die ersten Leier des Krieges unserer Hilfe bedürfen. Hier blüht besonders unsern Kollegen ein ein reiches und schönes Feld der Betätigung im Dienste vaterländischer Nächstenliebe. Jede Tätigkeit adelt! Es im Kriegsgewand oder im schlichten Kleid der Arbeit, es geht fürs Vaterland. Die Zeit verlangt, daß wir alles zurückstellen, was wir Bühnengängern an Wünschen und Forderungen hatten. In wieder Frieden im Land, dann wollen wir uns aufs neue der Lösung unserer Berufsfragen erinnern.

Wolff als Kriegsfreiwilliger. Alexander Wolff, der bekanntlich Italiener ist, hat sich vorgestern telegraphisch an den Kronprinzen gemeldet mit der Bitte, ihm den Eintritt in die deutsche Armee zu verleihen. Der deutsche Kronprinz hat ihm wenige Stunden später durch seinen Flügeladjutanten verabschiedet, daß er sich sofort auf das Kriegsministerium begeben solle, wo er seinen Wunsch besprechen soll. Wolff wurde auf Veranlassung des Kronprinzen sofort amtlich unterrichtet und für tauglich befunden. Seiner Naturalisation steht nichts mehr im Wege.

Abenteurer Paul Wegener. Der Schauspieler Paul Wegener, der wochenlang vermisst wurde, hat sich wieder gemeldet. Der Künstler hatte eine Woodfahrt von Wien nach Budapest unternommen und mußte manches unliebsame Abenteuer bestehen. Er wurde, da ihm keine familiäre Nachrichten der Spionage verdächtigt wurde, trotz einwandfreier Legitimationspapiere mehrmals verhaftet. Gestern morgen ist er nun wieder in Berlin eingetroffen. Auch der Wiener Hofoperndirektor Gregor ist gestern nach einer erlebnisreichen Fahrt aus Antwerpen in Berlin eingetroffen.

Quantität nicht. Die Kaufmannschaft des Reichs hat auf weiteres für das Rotkreuz reserviert, daß darin eine Kaufmannschaft für Vorkosten einrichtet wird. Kaufmannschaften sind, daher vorläufig nicht mehr hat.

Die Kriegsgegner Österreichs.

Auf der Kriegsbühne am Balkan hat sich eine neue Figur zum Vorschein gemeldet, eine Figur, deren Auftreten den eine formale Beigangsmacht hat. Es klingt fast wie ein Witz, das König Nikolaus und seine Regierung Österreich-Ungarn den Krieg erklärt haben. Der sinnige Nikolaus scheint für seine weiteren Entsprechungen des gelangten Moment gekommen zu sein, wo man ins Hochgebirge zum Heimweidestahl einbrechen konnte. Der alte Versuch verfehlt aber, daß die hierrichtigen Soldaten an der Grenze auf den Augenblick warten, wo sie ihm auf seine diebstahligen Pläne klopfen können, und daß der Empfang seiner Montenegro in den Bergen der Herzogin ein knatterndes Echo aufrufen wird.

Offiziell wird darüber aus Wien gemeldet, daß die montenegrinische Regierung dem österreichisch-ungarischen Gesandten Ditta mitgeteilt habe, Montenegro betrachte sich als im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn. Der Gesandte hat keine Veranlassung, sich als im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn zu erklären. Mit der letzten Kriegserklärung an Österreich-Ungarn will es diesem jedenfall insofern ungelungen sein, als es nicht nur nicht verstanden wird, keine Batterien auf dem Vulkan gegen Cattaro schießen zu lassen. Die österreichische Antwort aus der Woche di Cattaro wird es an den Taglichte kaum sehen lassen.

Serbien's Armee, deren Offiziere zu Beginn des Krieges mit Österreich-Ungarn im voraus Siegesfolge feierten und sich schon in Ungarn haben, schwelgen

mit kaumendlicher Beharrlichkeit. Nur gerichtlich verurteilt, daß sie sich noch immer in der Gegend von Ragusa sammeln. Dafür vollführen die serbischen Soldaten in der Hauptstadt Belgrad. Einer telegraphischen Meldung aus Belgrad zufolge, wo die Hauptstadt fast, hat dieselbe nach einer Rede des Unterrichtsministers und zweier Deputierten, die orthodoxe Priester sind, das Konfession mit dem Vatikan angenommen. Die darin zum Ausdruck gebrachte Spitze gegen Österreich-Ungarn wird dies wohl kaum als schwer treffen.

Ein Erfolg hat die serbische Armee aber doch zu verzeichnen. Sie hat endlich ihren Generalstab bekommen. General Putnik hatte nach den mannigfachen Abenteuern während seiner Rückreise, wie erinnerlich sein dürfte, in Turn-Severin, der rumänischen Grenzstadt, einen stumatischen Erleidungsanfall bekommen, der ihn zwang, seine Reise nach Serbien zu unterbrechen. Nach einer kühnen Reise hat sich General Putnik, der zwei Wochen lang mit seiner Tochter in Turn-Severin angebracht hat, wieder erholt und ist zum serbischen Generalquartier abgereist, das ihn telegraphisch einberufen hat.

„Weg nach Paris oder Petersburg.“

Budapest, 8. August. Ueberall, wo deutsche Reservisten unter die Fahne eilen, und Linsen durchfahren, bereitet ihnen die Bevölkerung lebhaftste Pulldigungen. So trafen gestern 500 Reservisten in Raguard aus Rumänien, der Türkei und Griechenland ein. Auf den Waggons war die Inschrift zu lesen: „Weg nach Paris oder Petersburg.“ Die Reservisten machten einen Rundgang durch die Stadt, sangen die „Macht am Rhein“ und brachten Gesänge auf Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph aus. In Budapest beschloßen aristokratische Damen den Boykott gegen französische Waren und Toilettegegenstände. In den Badeorten schenken die Kaffeehausbesitzer ihren Vorkrat an französischen Getränken und Waren dem roten Kreuz.

Robheiten gegen die Deutschen in Belgien

Ueber die rohen Ausbeutungen der Belgier gegen Angehörige des Deutschen Reichs erhalten wir folgenden Bericht:

Berlin, 8. August. Heute ist hier eine große Anzahl von Deutschen angekommen, die aus den belgischen Städten ausgewiesen wurden und nun in die Heimat zurückkehren. Sie haben zum großen Teil alles verloren, was sie in teilweise mehrjähriger Arbeit erworben hatten, und erzählen schreckliche Einzelheiten über die Härten, die sie in den letzten Tagen bis zu ihrer Abreise aus Belgien erleben mußten. Ein belgischer Beamter, der in Antwerpen einen eingehenden Nachforschungsbericht an den Montag als deutscher Reservist nach Deutschland einberufen worden war, verließ die Stadt Antwerpen am Dienstag früh, nachdem die etwa 300 deutschen Reservisten allen möglichen Schutzmaßnahmen ausgeführt gewesen wären. Es war dies alles noch

vor dem Einmarsch der deutschen Truppen

in Belgien geschehen. Seine Frau mit fünf Kindern im Alter von 2 bis 18 Jahren ist nun ebenfalls mit den andern Flüchtlingen in Berlin eingetroffen und erzählt über ihr Schicksal in Antwerpen folgendes: Am Dienstag nachmittags gegen 4 Uhr verbreiteten die belgischen Zeitungen in Extrazugaben die Nachricht von dem Einmarsch deutscher Truppen in belgisches Gebiet. Die sofortige Folge war ein Sturm der Antwerpener Bevölkerung auf deutsche Geschäfte, deutsche Gastwirtschaften und deutsche Wohnungen. In wenigen Minuten waren die Scheiben und Türen der Häuser eingeschlagen und zertrümmert und die Geschäftsinhaber und Hausbesitzer vollständig vertrieben. Die deutschen Besatzer haben sich einer vielhundertköpfigen Menge gegenüber, die sie mit Pfeilern und geschwungenen Stöcken bedrohte. Einige der Unbesonnenen, die mit rechtzeitigen Hüfen konnten, wurden mißhandelt und mußten

lebendgefesselt verlegt

ins Spital gebracht werden, wo etwa zehn Deutsche, darunter auch Frauen, den erlittenen Verletzungen erliegen sind. Den übrigen gelang es, sich in ihren Wohnungen zu verbarrikadieren, wo sie die Nacht unter Schüssen und Jagen verbrachten. Der Sturm auf die deutschen Geschäfte und Gastwirtschaften dauerte die ganze Nacht hindurch bis in die frühen Morgenstunden an. Nach einer kurzen Unterbrechung begann er am Mittwoch morgen um 8 Uhr abends. In dieser Zeit wurde dann das Zerbruchsgewerk vollendet. Um 9 Uhr früh erschienen Vollhaken bei den zurückgebliebenen Deutschen und forderten sie auf, sofort das belgische Staatsgebiet zu verlassen. Die Deutschen begaben sich in kleinen Gruppen zum Bahnhof, mußten es aber auf dem Wege fern vermeiden, ein deutsches Wort zu sprechen, und hatten auch, um nicht wieder überfallen zu werden, keine belgische Wägen an ihre Kleider gesteckt. Auf dem Bahnhof stand ein Ertragsloch, der im letzten Augenblick, kurz vor der Abfahrt, noch

von der sanitisierten Menge gekürrt

wurde. Soldaten, die sich zufällig auf dem Bahnhof befanden, mußten den Pöbel mit Gewalt zurücktreiben. Der Sonderzug beförderte die Deutschen, Männer, Frauen und Kinder, an die holländische Grenze. Von dort aus wurden sie nach Deutschland gebracht. Uebernehmend haben die Augenzeugen der furchtbaren Vorgänge hervor, daß nur im ersten Augenblick von einem Ausbruch der Volksehrlichkeit gesprochen werden konnte. Später nahmen die Familien und der Sturm auf die deutschen Geschäfte den Ausdruck einer Volksehrlichkeit an.

Unter Lachen und Scherzen

wurden die Waren auf die Straße geschafft, Klaviers, Musikautomaten, Tische und Stühle zertrümmert oder in die Scheibe geworfen. Die Polizei sah dem Treiben der Menge untätig zu, vielleicht auch deshalb, weil sie diesen Hochzeitsfesten der Menge gegenüber machtlos war. Militär schritt ebenfalls nicht ein. Der deutsche Konsul soll, wie es heißt, in der Nacht in einem Automobil geflüchtet sein. Zwei Sekretäre der deutschen Botschaft wurden auf dem Bahnhof verhaftet und mußten zwei Stunden lang in einem Wartezimmer zubringen, ehe man sie wieder freiließ. Die meisten der Antwerpener Deutschen haben nichts als das nackte Leben gerettet und buchstäblich nur das mitnehmen können, was sie auf dem Leibe trugen. Ihr ganzes Hab und Gut, die Früchte ihrer langjährigen Fleißes sind dahin.

Die Neutralen.

Interessant ist, daß das Schwedische Konsulat in Berlin bekanntmacht, daß die sämtlichen Truppen des Schwedens die diesjährigen Manövernübungen am 7. August anstatt am 15. September d. J. begonnen haben und das schwedische Stellungsbüro sich sofort bei ihren Truppenvereinen einfinden haben. — Im Bundesrat der Schweiz werden lange Erklärungen darüber abgegeben, daß die Eidgenossenschaft mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln ihre Neutralität und die Verträge vom Jahre 1815 anerkannt worden sind, aufrechtzuerhalten und wahren wird. Mit Bezug auf die Neutralität von Savoyen, die auf gleiche Weise der Neutralität selbstlosig sind, als wären sie dem Bundesrat zu melden, daß der Schwedische Reichsrat nicht zögert, diese Verträge zu befestigen. Der Bundesrat würde, wenn dieser Hohe Gebrauch der Neutralität und der Unerschlossenheit des Gebietes der Eidgenossenschaft es erforderlich erscheinen ließen. — Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat nun China die Neutralität erklärt.

„Weg nach Paris oder Petersburg.“

Die Türkei ist allem Anschein nach fest entschlossen, jeden Durchbruchversuch, den

Rußlands Schwärze-Flotte

durch die türkischen Meerengen wagen sollte, mit allem Nachdruck zu verhindern, denn sie weiß sehr wohl, daß durch Rußland ihre eigener Lebensenergie bedroht ist. Sie hat deshalb die Darbanelen und den Bosporus in Verteidigungszustand gesetzt und Sperremaßnahmen getroffen.

Nach einer kühnen Meldung brachten die Passagiere des rumänischen Personendampfers „König Carol“ die Mitteilung der türkischen Behörde, daß der Bosporus sei mit Minen versehen und die Eingangsflotte bei Rawaf hart armiert. Ein türkisches Torpedoboot mußte dem Dampfer durch den Bosporus bis zu dessen Ausgange ins Schwarze Meer begleiten. Auf offener See begegnete der Dampfer einer russischen Kriegsschiffe, die ihn mit scharfen Schrotwörfern kontrollierte und begrüßte, als sie die rumänische Flagge hinstellte.

Die Sympathie der Amerikaner.

Die Amerikaner sind uns, wie man weiß, freundlich gesinnt. In Verfolg ihrer an den Kaiser ergangenen Sympathieauftragungen für das deutsche Volk hat die American Association of Commerce and Trade in Berlin dem Deutschen Roten Kreuz eine Spende von 1000 RM übermietet. Ferner wurde in der letzten außerordentlichen Aufsichtssitzung der Vereinigung ein Hilfskomitee der amerikanischen Handelskammer in Berlin ins Leben gerufen. Es hat sich an sämtliche Mitglieder der Handelskammer, an sämtliche deutsche Zeitungen der Vereinigten Staaten und an eine große Anzahl deutsch-amerikanischer Firmen gewandt, um für die bedürftigen Frauen und Kinder der deutschen Bekrümmer Geld zu sammeln. Die eingehenden Beträge werden einer deutschen Behörde in Berlin zur Verteilung überlassen werden. — Die „Nordd. Allg. Zeitung“ teilt über die Disposition des amerikanischen Roten Kreuzes mit: Die amerikanische Regierung hat durch ihren Botschafter James Gerard ein Anerbieten des amerikanischen Roten Kreuzes übermietet, eine Expedition von 3 Kreuzern und 12 U-Booten mit dem erforderlichen Material für unke Vermwendungen zur Verfügung zu stellen. Falls nötig, wäre das amerikanische Volk bereit, weitere Kräfte und U-Boote zu senden. Die amerikanische Regierung hat dieses Anerbieten auf das herzlichste unterstützt, und es ist selbstverständlich, daß es mit dem wärmsten Danke angenommen worden ist. Unter Bevölkerung wird diese Teilnahme an untern durch den Krieg erfüllten Aufgaben vergelten, indem sie den auf dem amerikanischen Boden befindlichen Amerikanern mit besonderer Herzlichkeit entgegenkommt. — Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat nun China die Neutralität erklärt.

Der verlassene Fürst von Albanien.

Die Vorgänge in Albanien sind schon seit Wochen vollständig in den Hintergrund gedrängt. Die Lage des Fürsten scheint sich indes keineswegs zu seinen Gunsten verändert zu haben. Der Fürst ist vielmehr jetzt vollständig verlassen und kann zwischen, wie er allein fertig wird. Meldungen aus Durazzo sagen: Die in Skutari befindlichen internationalen Detachements sollen in die Heimat abberufen werden. Infolge der Mobilisierung Hollands haben sich sämtliche holländischen Offiziere in ihre Heimat begeben.

Der Opfermut in Deutschland.

Die Sicherung der Ernte.

In der letzten Sitzung der Reichsregierungs-Kommission zur Sicherung der Ernte in Berlin wurde festgestellt, daß zurzeit ausreichend Organisationsmaßnahmen für alle einschlägigen Fragen bestehen und die bestehenden sämtlich mit der Reichszentrale zusammenarbeiten. Die Bildung weiterer Organisationen ist daher zu unterlassen, da die Hilfe der Organisationen zu sehr droht. Es ist zunächst erforderlich, einen Ueberblick über die Lage des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes zu erlangen, der für die Bergung der Ernte besonders wichtig ist. Zu diesem Zwecke sind die unteren Verwaltungsbehörden dringend angewiesen worden, Nachfragen über den Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitern zu veranlassen. Da vorübergehend ein Ueberangebot von Arbeitskräften vorliegt, sollen die Unterrichtsverwaltungen ersucht werden, die Schulbefreiung älterer Schüler vorerst nicht weiter zu gestatten. Auch die Pfadfinder und ähnliche freiwillige Helfer können für die landwirtschaftliche Arbeit vorerst keine Verwendung finden, so lange andre und größtenteils besser geeignete volle Arbeitskräfte verfügbar sind.

Der Vorstand des Verbandes der Handelsgärtner in Deutschland erklärt an seine Mitglieder einen Aufruf, in welchem dieselben aufgefordert werden, durch kraftvolle Mithilfe die Aufrechterhaltung der Betriebe zu ermöglichen, die durch Einberufung von Kollegen gefährdet sind. Ferner werden die Mitglieder dringend aufgefordert, nach Möglichkeit in ausgedehnter Weise ihnen nachkommende, bis zum Herbst noch entfallende Gewinne zu sichern, um einer Lebensmittelpreiserhöhung nach Kräften vorzubeugen.

Heute vormittag hielten der Bund Sachverständiger Industrieller und der Zentralverband Deutscher Industrieller gemeinsam in Berlin eine große Sitzung zur Gründung eines Kriegsausbaus der deutschen Industrien ab.

Spenden für das Heer.

Der Kaiser hat für die Zwecke des Roten Kreuzes 100.000 RM und zur Unterstützung von Familien der zur Fahne Entlassenen die gleiche Summe aus seiner Privatkassa zur Verfügung gestellt. Der König und die Königin von Bayern haben Sammlungen für Verwundetenfürsorge und für die Angehörigen der Verwundeten von je 10.000 RM eröffnet. Der Groß